Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 6 (1916)

Heft: 8

Artikel: Zum Kampfe des Theaters gegen das Kino

Autor: P.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719298

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



📨 Organ reconue obligatoir de "l'Union des Intéressés de la branche cinématographique de la Suisse

Druck und Verlag: KARL GRAF Buch- und Akzidenzdruckerei

Bülach-Zürich Telefonruf: Bülach Nr. 14

Erscheint jeden Samstag Darait le samedi Abonnements: weiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 1 Ausland - Etranger 1 Jahr - Un an - fcs. 15.— Schweiz

Zahlungen nur an KARL GRAF, Bülach-Zürich. Inseraten Verwaltung für ganz Deutschland: AUG. BEIL, Stuttgart

Insertionspreise:
Die viergespaltene Petitzeile
0 Rp. - Wiederholungen billiger
la ligne — 40 Cent. Die v. 40 Rp. - Wiec. la ligne

Zahlungen nur an EMIL SCHÄFER in Zürich I.

Annoncen-Regie: EMIL SCHÄFER in Zürich I Annoncenexpedition

Gerbergasse 5 (Neu-Seidenhof) Telefonruf: Zürich Nr. 9272

3um Kampfe des Cheaters gegen das Kino.

(Aus einer deutschen Fachzeitschrift).

000

Wir haben in der letten Zeit oft genug gehört, was das Theater an kulturellen und idealen Gütern gegen das Kino voraus hat. Wir haben auch gehört, daß die mate= riellen Güter, die das Kino gegen das Theater voraus hat, den Hauptgrund bilden, um dessentwillen dem Licht= bildtheater sein Lebenslicht ausgeblasen werden musse. Sollte in dem Schrift= und Wortgefecht der letten Zeit auch die Losung gefallen sein: "Der Kunst wegen", dann fürchte ich sehr, daß nach dem Tode des Kinos die Kunst erst recht in Gefahr fäme, auf jene Abwege zu geraten, die eben das bekämpfte Kino am deutlichsten demonstrierte. Bis zu dem Tage, da das Kino mit dem Theater gar nichts ge= meinsam hatte, bis dahin erfreute es sich einer angenehmen Nichtbeachtung. Als aber konstatiert wurde, daß sich das Publikum mit dem Kino besser verstehe als mit dem Theater, als das Theater auf die Suche nach dem Publi= fum ging und dieses sich im Kino fand, da wurde auch gleichzeitig die Entdeckung gemacht, daß die Flucht des Pu= blikums in das Kino mit der Kinokunst zusammenhinge. Nicht etwa mit der Theaterfunst! Hingegen wurde nun die Kunst des Kinos untersucht, seziert, auf ihren geisti= gen und moralischen Nährwert geprüft. Entgegengehal= ten wurde dem Ergebnisse aus dieser Prüung einer ganz drüben mag in diesem Kampfe ihr gut Teil Kritik abbe-

jungen, trot der Lichtquelle noch völlig im Dunkeln tap= penden Kinofunst, jene des Theaters. Jene Kunst des Theaters, wie sie gewesen, als das Publikum noch jung war wie die Theaterfunft selbst. Das Publikum hat den Fehler, daß es nicht alt wird. Daß es sich ergänzt, ewig jung, frisch und aufnahmefähig bleibt, und daß es aus dem frischen, heißen, immer glühenden, immer gebärenden Leben kommt. Es hat ferner den Fehler, daß es aufnahme= fähig ist u. verständnisbereit, wenn seine eigenen Schmer= zen und Leiden sich ihm in irgend einer Weise verkörpern. Die Freuden zu empfinden, diese dem Publikum zu offenbaren, ist nicht Sache des Kinos, ist auch nicht Sache des Theaters, sondern Sache des Künstlers, der die richtigen Mittel findet, sich den Weg zum Verständnisse des Bubli= fums zu bahnen. Zum großen und fleinen Publifum, zum naiven und zum übersättigten, zum unreifen und zu dem intelligenten. Im Theater oder im Kino.

Es find im Eifer des Gefechtes einige Begriffe ver= tauscht worden, auch wurde vieles vergessen. Vor allem die Künftler selbst. Doch Künstler sind ja bloß Menschen. Bleiben wir vorerst ein wenig bei den Begriffen, wir ftieden uns später bei den Menschen wieder.

Nie ist das Theater ein Sammelbegriff gewesen, weder für die Kunst noch für das Publikum. Das Kino aber wurde zum Sammelbegriff für die Künstler des Theaters. Oper, Drama, Schauspiel, Operette, Posse, jedes hatte sein Publikum, das auch wieder niemals vorher ein Sammel= begriff gewesen. Erst das Kino fand einen einzigen, ei= nigen Gegner, das Theater, um einer einzigen, einigen Sache wegen. Um das Publikum. Die Kunst hüben und kommen haben. Gut so, wenn diese Kritik dem Theater und dem Kino Nuten bringen wird. Um dieses zu er= hoffenden Erfolges willen sei dem Gegner des Kinos ver= ziehen, daß er mit so ungleichen Mitteln gefämpft, daß er Ballets der Gispaläste und Rollschuhbahnen wieder, sie eben ein einziger, einiger Gegner geworden, sich Thea= ter genannt und unter dieser summarischen Bezeichnung eine tausendfältige Menge als ein Ganzes für sich in Anfpruch genommen, das Publikum.

Der Gegner hat aber zum Schluße noch etwas ande= res getan. Er hat einen Verbündeten gesucht, den Thea= terkünstler. Daß er ihn nicht willig gefunden, ist erklär= lich. Der Künstler war dem Theater abtrünnig geworden, damit er der Kunft nicht so verloren gehe, wie das Publi= fum dem Theater verloren ging. Um Künstler bleiben zu fönnen, ging er zu den Feinden des Theaters. Nicht nur zu dem einen Feinde, dem Kino. Denn das Kino allein ist zu klein und zu arm, um alle Künstler aufnehmen zu fonnen, die am Theater (als Sammelbegriff) fein Brot mehr finden. Von diesen Theaterfünstlern und ihren Schickfalen zu erzählen, hat man in dem Kampfe des Theaters gegen das Kino völlig vergessen, und so sei rasch das Wissenswerte nachgeholt.

Das Wiffenswerte ist zugleich auch das erfreulichste aus dem Kampfe, aber es wäre fehr zu bedauern, wenn das Theater nun auch Ursache finden würde, den Kampf nach jenen Stätten hin auszudehnen, die in folgendem genannt werden.

Es ist hier bereits einmal erzählt worden, was mit den Chormädchen geschieht, die ohne Engagement, ohne Aussicht, auf dem Pflaster der Großstadt stehen, die über= legen, ob fie in das Waffer gehen oder auf der Straße blei= ben sollen. Bis der Film sie rettet. Dieser kleine Aus= schnitt aus einem traurigen Kapitel des Theaterelends ist auch im großen Publikum nicht unbeachtet geblieben und eine Anzahl von Frauenzeitungen haben aus der feiner= zeit im "Kinemat." erschienenen Studie Auszüge gebracht. Aber Hunderte von Chorherren, Statisten, Schauspielern und Schauspielerinnen geben sich heute die Türe des An= meldebureaus einer Filmfabrik in die Hand. Es gibt viele engagementslose Theaterleute und leider so wenig Film= fabrikanten, die sie beschäftigen können. Und doch finden viele der Rat= und Brotlojen Beschäftigung und Hilfe. Aleine Schauspielerinnen, am Beginn ihrer unsichern Laufbahn, die irgendwo oben in Tilsit oder sonstwo ge= mimt, teils mit, teils ohne Chorverpflichtung, find find glücklich, wenn sie nun im Film mitmachen dürfen. Denn nicht alle können in großer Aufmachung zum Theateragen= ten kommen und ihm zu verstehen geben, daß sie kein In= teresse an der Höhe der Gage haben. Die armen Franten danken dem Kino ihre Rettung. Hundert Theaterorche= stermusiker kommen nach Berlin und überdauern die Zeit bis zum nächsten Engagement, bis zum Beginn der Win= ist so Rührendes, so unfäglich Trauriges erzählt worden. Koum hundert Mark Gage bekommt ein absolvierter Kon= servatorist als zweiter oder dritter Kapellmeister an den bessern Theatern vom Rhein bis zur Ostsee. Der vierte

Gage. Sie spielen Alavier, sie spielen Harmonium, fle hungern nicht mehr.

Theatertänzer= und Tänzerinnen sinden sich in den finden sich im Film. Rezitatoren des Kinos, in ihrem Hauptberufe engagementslose Schauspieler, helfen die It= ste der Geretteten bereichern, hauptsächlich jener, welche sich aus dem Kampfe für ihr Vaterland ins Leben retteten und sofort wieder durch das Kino den Weg zu ihrer Kunst finden.

Da ist nun also das Theater dennoch ein Sammelbe= griff geworden, wenn auch in einer ganz eigenartigen Beise. Das Theater sammelt alles Kunftstreben, alle für die Kunst Strebenden auf, um sie dann an das Kino, an das Konzertcaf, an den Birkus, furz an alle Stätten der Aleinkunst abzugeben, wo sie entweder weiterhin und dauernd Künstler bleiben oder diese Stätten bloß als Ret= tungsinseln und Durchgangsstationen aufsuchen. Rampf des Theaters gegen das Kino aber tobt weiter, und er wird nicht eher enden, als bis die dem Theater verlo= ren gegangenen Künftler sich besinnen, sich in ihrer neuen Existenz durch den Kampf des Theaters bedroht fühlen. Sie werden sich zusammenschließen, und es wird sich her= ausstellen, daß das Theater fein Recht hat, seinen eigenen Kindern das Brot zu entziehen, das sie am Theater nicht finden konnten. Wie unwichtig und nichtig erscheint der mit so ungleichen Mitteln geführte Kampf des Theaters gegen das Kino und wie deutlich ergibt sich die Notwen= digkeit, die Lösung eines sozialen Problems wichtiger zu nehmen als einen aussichtslosen und aufreibenden Kampf. Denn eine Erlösung und eine Lösung ist das Kinv den Künstlern geworden, die am Theater nur Aussichtslofig= feit gefunden. P. S.



Bildfeld und Bildwinkel.

Wir finden oft in Katalogen, daß von einem Bildfeld und einem Bildwinkel die Rede ist, den ein bestimmtes Objektiv faffen foll. Es wird da meistens ein großes Bild= feld als Vorteil ausgelegt. Um dies nun richtig ver= stehen zu können, muß man natürlich wissen, was unter Bildfeld und Bildwinkel verstanden wird. Doch wir be= gegnen häufig bei den Amateuren einer großen Unkennt= nis in optischen Dingen. Und so auch über die Bedeutung dieser Bezeichnungen.

Stellen wir den Apparat auf, so sehen wir auf der tersaison im Kino. Von der Not der Theaterkapellmeister Mattscheibe, und natürlich auch auf dem Regativ nicht die ganze Gegend (oder was es sonst ist), die wir mit unserm Auge in Wirklichkeit erschauen, sondern nur einen Teil derselben. Den Teil, den das Objektiv auf der Mattscheibe scharf entwirft, nennen wir das Bildfeld. Wir werden mit bekommt gar nichts. Hundert Theaterkapellmeister erster unserm Objektiv in jeder Entsernung nur eine bestimmte bis vierter Güte aber sitzen in den Kinos Berlins und Ausdehnung sassen können. Auf je kürzere Entfernung anderer Städte, und bekommen durchschnittlich 300 Mart wir einstellen, desto geringer ist die Breitenausdehnung.